

## NICHT IM GRIFF

Unterwegs – an der Hand Jesu

Eine Bibelarbeit  
zu Philipper 3,12-13

### Der biblische Hintergrund

**E**s ist schon erstaunlich: Der Apostel Paulus, der aus meiner Sicht wie kaum ein anderer Autor im Neuen Testament aus seiner Beziehung zu Christus lebt und aus der Leidenschaft, die ihn erfüllt, schreibt hier: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe ...“ Stellen wir uns zunächst die Frage, wovon der Apostel eigentlich spricht, wenn er den Satz so formuliert, er kommt im Zusammenhang ja sogar zweimal vor: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist ...“ (Philipper 3,12-13).

Aus dem Zusammenhang vom 3. Kapitel ergibt sich, dass er vor den Feinden des Evangeliums, vor den bösen Arbeitern, warnt, die die Gerechtigkeit aus dem Gesetz propagieren. Er zählt dann alles das auf, worauf er sich nach dem Gesetz berufen könnte (3,5-6) und zieht das Fazit: „Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten“ (V. 7). Diesen menschlichen



*Abhängigkeit von Gott und Vertrauen zu ihm bleiben ein Prozess, in dem es zu wachsen gilt.*

Verdiensten stellt er die Gerechtigkeit gegenüber, die aus dem Glauben durch die Kraft der Auferstehung Jesu geschenkt wird. Und von diesem Ziel spricht er in obigem Bibelvers. Dennoch bleibt seine Feststellung erstaunlich: Wieso fragt sich Paulus, ob er zur Auferstehung der Toten gelangt? Er kennt doch das Evangelium: „*Wer an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.*“ Mir scheinen die Aussagen von Paulus zu betonen, dass wir im Glauben „des Weges sind“, unterwegs an der Hand Jesu und in seinem Auftrag. Deshalb streckt Paulus sich aus und will den Preis erringen, von dem er fest überzeugt ist, dass er durch den Glauben ein Anrecht darauf hat. Wichtig scheint mir dabei, dass er ganz betont die Blickrichtung vorgibt: Er schaut nicht zurück, vergisst, was hinter ihm ist, sondern richtet sich nach vorne aus, hin auf Jesus, dem er mit ganzem Herzen dient.

Und hier fangen dann die Anfragen an mich, an uns an. Es sei mir gestattet, diese Fragen aus ganz persönlicher Sicht zu beantworten in der Hoffnung, dass sich jeder seine Fragen dann selber stellen und beantworten kann.

Habe ich begriffen, was Nachfolge heißt? In Philipper 1,10 schreibt der Apostel: „*Damit ihr prüft, worauf es ankommt, damit*

*ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Christi.*“ Worauf kommt es denn an, um am Tag Christi, wenn er wiederkommt, unanständig zu sein? Ist es nicht zumindest phasenweise so, dass ich glaube, Christsein besteht daraus, die Heilsgewissheit durch das Opfer unseres Herrn Jesus erfahren zu haben? Daran halte ich fest. Aber ist das dann alles? Daraus folgt, dass ich die Gemeindestunden besuche: die Mahlfeier (Was bedeutet sie in meinem Leben?), die Verkündigung, Bibel- und Gebetsstunde oder Hauskreis, die eine oder andere weitere Gruppe. Ich lese täglich die Bibel und bete. Ich arbeite auch in der Gemeinde mit. Ist es das, worauf es ankommt?

Im Laufe meines Lebens habe ich begriffen, dass das alles wichtig und grundlegend ist, aber nicht ausreichend. Entscheidend ist, wie sich beim Studium der Aussagen unseres Herrn in den Evangelien und in den Briefen (Jakobus!) zeigt, dass es nicht nur um Hören und Glauben, sondern auch sehr um das Tun geht. Nachfolge ist in erster Linie Gehorsam! Ich gehöre einem Herrn und der gibt die Richtung in meinem Leben vor! Und das spielt sich nicht nur im Raum der Gemeinde ab, sondern in meinem Alltag, im gesamten Leben. Sobald ich das verstehe, wird mir deutlich, was ich noch nicht ergriffen habe.

## Was ich noch nicht ergriffen habe

In den letzten Jahren habe ich verschiedentlich die Erfahrung Davids aus Psalm 30,7-8 gemacht: „*Ich zwar dachte in meiner Sorglosigkeit: ‚Niemand werde ich wanken.‘ HERR, in deiner Gunst hattest du mich auf feste Berge gestellt. Du verbargst dein Angesicht, da wurde ich bestürzt.*“

Es war mir nie eine Frage, dass Gott mich liebt, dass er mich begabt hat, dass er mich mit Aufgaben in seinem Reich betraut hat. Aber ein wenig hatte sich der Eindruck festgesetzt, dass ich die Dinge schon regeln würde und das auch könnte. Und dann kam die Situation, dass „Du verbargst dein Angesicht“ und Krisen in meinen Dienstbereichen auftraten. Da merkte ich sehr schnell, dass es nicht auf mich und mein Handeln, sondern auf den Herrn und sein Eingreifen ankommt. So wurde mein Vertrauen in ihn deutlich gestärkt und auch das Bewusstsein, ganz in der Abhängigkeit von ihm leben zu müssen. Und Gott half in seiner Güte, die Krisen zu überwinden. Dennoch spüre ich bis in die jüngste Vergangenheit, wie Gott durch neue Herausforderungen und Prüfungen, die zunächst unverständlich erscheinen, das Vertrauen zu ihm erneut auf die Probe stellt. Hier muss ich im Sinne

*Wir können nur deshalb unseren Weg hinter Jesus hergehen, weil er uns ergriffen hat, weil er uns an der Hand hält.*

von Paulus sagen: Ich strecke mich nach dem aus, der vorne ist, und versuche seine Hand zu ergreifen. Abhängigkeit von Gott und Vertrauen zu ihm bleiben so ein Prozess, in dem es zu wachsen gilt. Dabei ist es hilfreich und wichtig, nicht allein dazustehen, sondern in der Bruderschaft - modern: in einem Team - zu leben, um Zuspruch, Korrektur und Hilfe zu erfahren. Eine weitere Erfahrung ist in unseren Gemeinden zu erleben.

Immer wieder und leider immer mehr hört man davon, dass Ehen, oft nach langer Dauer, auseinandergehen. Für alle Beteiligten, die Partner, die betroffenen Kinder, die Gemeinden, stellen sich persönliche Fragen und treten große Nöte auf.

Obwohl man geglaubt hat, eine mit Gott als Mittelpunkt gestaltete Ehe gelebt zu haben, erfährt der verlassene Partner auf einmal, dass jemand anderes ihm vorgezogen wird. Kinder erleben, dass sie aus dem scheinbar sicheren Schutz der Familie herausfallen und sich in einem Gefühlszwispalt finden bis hin zu der Frage, wie man den weggegangenen Elternteil weiter ehren soll. Eltern fragen sich, welches Vorbild sie ihren Kindern vorgelebt haben. Gemeinden fragen sich, ob sie genug für Begleitung, Gesprächsangebote, Seelsorge getan haben, ob Hinweise übersehen worden sind. All das ruft starke Anfragen hervor, weckt Zweifel. Da erleben die mittelbar und unmittelbar Beteiligten eine Katastrophe und stellen wie David fest: „*Da wurde ich bestürzt.*“ Und dabei zeigt sich, dass selbst Älteste in Gemeinden und Mitarbeiter im Reiche Gottes vor solchen Entwicklungen nicht geschützt sind mit allen Konsequenzen für Familien und Gemeinden.

Auch hier muss ich feststellen, dass es nicht Antworten von Gott gibt, die ich ergreifen kann, sondern dass Fragen bleiben. Ich weiß zwar, dass ich alles mit Gott besprechen kann, dass ich aber oft ohnmächtig und demütig mein Unvermögen zu helfen zugeben muss. Diese

Erfahrungen bestätigen mein Empfinden, in einer gefallenen Welt unterwegs zu sein mit einem Widersacher, der „*geht umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann*“ (1. Petrus 5,8). Die Wunden in den Familien und Gemeinden können nur von Gott und nur zum Teil durch uns, wo wir helfen können, gemildert werden. Bedrückend wird dann die Erfahrung, dass man konkrete Anfragen nach Hilfe zwar vielleicht sachgerecht, aber nicht auf der emotionalen Ebene einfühlsam beantworten kann und auch hier um kleine Schritte ringen muss.

Mein Wunsch bei solchen Erfahrungen heißt wie im Lied: „*Näher mein Gott zu dir, näher zu dir!*“ Dabei können dessen Lösungen sehr unterschiedlich aussehen.

Es gibt noch viele andere Erlebnisse, in denen der Glaube, den wir meinen „ergriffen zu haben“, auf die Probe gestellt wird und sich bewähren muss: schwere Krankheiten, plötzliche Todesfälle, Arbeitslosigkeit, Einsamkeit, Belastungen durch langfristige Pflege von Angehörigen und noch mehr. In all diesen Situationen muss man lernen, darf man aber auch lernen, sich wie Paulus auszustrecken und die Hand Gottes zu ergreifen, die an das Ziel führt.

## „Weil ich von ihm ergriffen bin“

Die Erfahrungen, die unsere Mitarbeiter in der Deutschen Inland-Mission in der Gemeindegründung machen, haben mir seit einiger Zeit neu gezeigt, wie wir zu Antworten und zu einem Leben in der Nachfolge kommen können, das unserem Auftrag gerecht wird. Paulus selbst macht es in V. 12 deutlich: Wir können nur deshalb unseren Weg hinter Jesus hergehen, weil er uns ergriffen hat, weil er uns an der Hand hält. Wir sind auf dem Weg zum Ziel nur in enger Verbindung zu unserem Herrn richtig unterwegs. Was bedeutet das konkret für unser Leben als Einzelne und als Gemeinden?

„Ergriffen sein“ verfügt sprachlich bei uns über zwei Bedeutungsebenen. Man kann es physisch (die Polizei ergreift den Übeltäter) oder psychisch verstehen (die Ereignisse, das Erlebte haben mich sehr ergriffen). Auf unseren Sachverhalt bezogen ergeben sich dann zwei Fragestellungen: Bin ich von Jesus ergriffen, weil ich ihm gehöre, biblisch gesprochen, sein Sklave bin? Ist er wirklich der Herr über mich und mein Leben? Und zusätzlich: Haben mich sein Opfer für mich, seine Liebe zu mir, seine ständige Güte und Fürsorge in meinem Alltag, seine immerwährende Vergebung so ergriffen, dass ich nicht anders kann, als ihm mit liebender Hingabe zu antworten?

Praktisch gesprochen: Fülle ich meine Lebensentscheidungen - Partnerwahl, Beruf, Umgang mit meinem Geld, Mitarbeit in der Gemeinde usw. - unter seiner Herrschaft? Ist es mir ein Anliegen, ebenso wie ihm, dass die Menschen, die ihn noch nicht als Retter und Herrn kennen, ihn erleben: aus seinem Wort und durch mein Leben? Ist es mir wichtig, soweit es an mir ist, mit meinen Geschwistern in der Gemeinde versöhnt zu leben und in Liebe, damit Außenstehende daran Jesu Wesen und Liebe erleben? All das ist nur möglich, wenn ich selbst Vergebung erfahre und - um es noch einmal mit einem biblischen Begriff zu benennen - in der Heiligung lebe.

Ich möchte mich gerne nach meinem Herrn ausstrecken, um, ergriffen von ihm, zu ihm hin zu wachsen und ihn zu ehren.

Bernd Hüsken

Bernd Hüsken, verheiratet mit Dorothee, 5 Kinder, 4 Enkelkinder gehört zur Gemeinde Schwelm. Er ist Vorstandsvorsitzender der Deutschen Inland-Mission (DIM).



:P